Trauerfeier für Lindheide Stehn

am 26.09.1994 gehalten von Pastor Peter Godzik, Schleswig

Wir hören zu Beginn und am Ende dieser Trauerfeier an Stelle des Orgelvorspiels und Orgelnachspiels zwei der vier letzten Lieder von Richard Strauss. Die Verstorbene hat diese Lieder sehr gemocht. Ich werde nachher in meiner Ansprache noch auf die Texte von Hermann Hesse und Joseph von Eichendorff eingehen. Wir hören zunächst das Lied „September“ und zum Schluss das Lied „Beim Schlafengehen“.

Lieber Trauergemeinde!

Wir hören ein Wort des Kirchenvaters Augustinus aus seinen Bekenntnissen, Kapitel 1: „Herr, zu dir hin hast du mich geschaffen, und ruhelos ist mein Herz, bis es Ruhe findet in dir. Zu eng ist das Haus meiner Seele, um dich aufzunehmen: Erweitere du es. Schadhaft und hinfällig ist es, erneuere du es! Wen anders soll ich anrufen als dich allein?“

Das unruhige Herz von Lindheide Stehn hat nun zur Ruhe gefunden. Wir wollen dankbar sein, dass sie durch die Schmerzen ihrer schweren Krankheit hindurch nun zu einem tiefen Frieden bei Gott gefunden hat. Sie hat das Leben geliebt und gekämpft bis zuletzt, aber dann hat sie sich doch ergeben müssen in das Unvermeidliche und am Ende verstanden, dass es Liebe ist, die auf sie wartet. Liebe, die wir auch so bedingungslos geben möchten, aber doch nicht so vorbehaltlos schenken können, weil wir nicht sind wie Gott, der die Menschen ganz tief versteht und annimmt so, wie sie sind; der ihr beschädigtes Herz erweitert und erneuert, sie ganz und gar verwandelt und zu sich zieht.

Aber auch, wenn wir uns unserer eigenen Grenzen in diesem Augenblick schmerzhaft bewusst werden, wollen wir doch auch danken für all die Liebe und Geduld, die zwischen Ihnen und Ihrer lieben Verstorbenen möglich gewesen ist: in Ihrer Ehe zuerst, Herr Stehn, denn Sie haben die größten Lasten getragen, aber auch die meiste Liebe empfangen in den Höhen und Tiefen Ihres gemeinsamen Lebens; in Ihrer Familie, die begleitet und beigestanden hat, so gut sie konnte; in Ihrer Freundschaft und herzlichen Verbundenheit zu Lindheide Stehn, die Ihnen oft ein Rätsel war, aber doch ein wunderbarer Mensch, den Sie schätzten und liebten.

Ich möchte das, was in dieser Stunde des Abschieds zu sagen ist über Lindheide Stehn, kleiden in die Worte der vier letzten Lieder von Richard Strauss nach Texten von Hermann Hesse und Joseph von Eichendorff. Diese Worte erlauben uns, die Gefühle zur Sprache zu bringen, die Lindheide Stehn ihr Leben lang bewegt haben. Und sie beschützen uns davor, uns nur an Äußerlichkeiten festzuhalten, die doch nur wenig über ihr inneres Leben aussagen.

Lindheide Stehn, als Lindheide Dräger 1943 geboren, früh vaterlos geworden und zusammen mit ihrem älteren Bruder bei der Mutter aufgewachsen in dem kleinen Häuschen in der Bellmannstraße, hat immer geträumt von einem schönen und großzügigen Leben an der Seite eines Mannes, zu dem sie aufschauen und den sie bewundern könnte. Das Gedicht „Frühling“ von Hermann Hesse bringt diese Träume auf wunderbare Weise zum Ausdruck:

In dämmrigen Grüften
träumte ich lang
von deinen Bäumen und blauen Lüften,
von deinem Duft und Vogelgesang.
Nun liegst du erschlossen
in Gleiß und Zier,
von Licht übergossen
wie ein Wunder vor mir.
Du kennest mich wieder,
du lockest mich zart,
es zittert durch all meine Glieder
deine selige Gegenwart!

Es gab diese Frühlingserfahrungen in Lindheide Stehns Leben: am Anfang Ihrer Liebe, Herr Stehn, als Sie sich 1965 im Oberlandesgericht kennenlernten, und auch später immer wieder einmal nach Zeiten des trüben Novemberhimmels, wenn sich ihre Seele aufheiterte und wieder zu lachen und zu strahlen begann; in den vielen Freundschaften und Verbindungen zu interessanten Menschen; auf den Reisen und Festen, die sie zu Zeiten so liebte.

Aber da waren dann plötzlich und sehr intensiv auch die dunklen Seiten des Lebens, die sie immer wieder einholten, lähmten und unendlich traurig machten. Hermann Hesse hat diese Melancholie in unnachahmlicher Weise festgehalten in seinem „September"-Gedicht, das wir vorhin schon in der Vertonung von Richard Strauss gehört haben:

Der Garten trauert,
kühl sinkt in die Blumen der Regen.
Der Sommer schauert
still seinem Ende entgegen.
Golden tropft Blatt um Blatt
nieder vom hohen Akazienbaum.
Sommer lächelt erstaunt und matt
in den sterbenden Gartentraum.
Lange noch bei den Rosen
bleibt er stehen, sehnt sich nach Ruh.
Langsam tut er die großen
müdgewordnen Augen zu.

Ja, es gab erstorbene Träume im Leben von Lindheide Stehn, eine frühe Ahnung vielleicht, dass sie nicht viel Zeit haben würde. Sie glich in diesen hoffnungslosen Tagen einer Blume, in die kühler Regen gefallen war, sie zerzaust, verschlossen und unansehnlich machte.

Die sie kannten und liebten, haben trotzdem zu ihr gehalten. Auch in den unglaublichen Herausforderungen, die durch notwendig gewordenen Klinikaufenthalte auf sie zukamen. Was für ein Elend, welche persönlichen Niederlagen haben Sie da aushalten und durchstehen müssen, ohne davonzulaufen oder einander aufzugeben! Später war es dann die aggressive Krebskrankheit, die Ihnen immer wieder alle Hoffnung auf Besserung der Gesundheit nahm. In einer großen seelischen Anspannung und Anstrengung haben Sie auch diese Herausforderung angenommen und einander nicht losgelassen – bis zuletzt nicht. Sie haben Hilfe gehabt von Ihrer Schwester, Herr Stehn, von Freunden, Ärzten, Krankenschwestern – und doch haben Sie mit Ihrer Frau zusammen die größte Last tragen müssen. Es hat Sie einander wieder

nahegebracht zu einer stillen Liebe, die all die Belastungen der Vergangenheit in ein tiefes gegenseitiges Einverständnis verwandelte.

Auch das alles können wir mit eigenen Worten nicht so klar und deutlich zum Ausdruck bringen, wie es Joseph von Eichendorff mit seinem Gedicht „Im Abendrot“ getan hat, als letztes der Lieder von Richard Strauss vertont und immer wieder gehört und geliebt von Lindheide Stehn:

Wir sind durch Not und Freude
gegangen Hand in Hand,
vom Wandern ruhen wir beide
nun überm stillen Land.
Rings sich die Täler neigen,
es dunkelt schon die Luft,
zwei Lerchen nur noch steigen
nachträumend in den Duft.
Tritt her, und lass sie schwirren,
bald ist es Schlafenszeit,
dass wir uns nicht verirren
in dieser Einsamkeit.
O weiter, stiller Friede!
So tief im Abendrot,
wie sind wir wandermüde –
ist dies etwa der Tod?

Wie oft mögen Sie diesen stillen Frieden empfunden haben, wenn sich nach unsäglicher Last eines Tages der ersehnte Schlaf einstellte und Sie loslassen durften – um Ruhe zu finden, zu träumen und neue Kräfte zu sammeln für das nächste beschwerliche Stück des Weges!

Nun ist dieser gemeinsame Weg durchschritten, die Herausforderung bestanden, das gegenseitige Versprechen, beieinander zu bleiben „in guten und in bösen Tagen, bis dass der Tod euch scheidet“, eingelöst. Sie dürfen einander freigeben ins Leben – das irdische Leben hier für uns, die wir noch unterwegs sind, das himmlische Leben dort für Lindheide Stehn und alle, die ihr vorangegangen sind. „Zu dir hin hast du uns geschaffen, und unruhig ist unser Herz, bis dass es Ruhe findet in dir“ – so hat einst der Kirchenvater Augustinus geschrieben und damit seine Hoffnung auf ein endgültiges Zuhause zum Ausdruck gebracht. Vielleicht können wir heute nicht mehr so zuversichtlich unseren Glauben an eine himmlische Heimat bekennen, aber wir wollen doch ganz offen und ehrlich von unserer Sehnsucht sprechen, endlich frei und unbeschwert zu sein und am Ende doch heimzufinden zu unseren unendlichen Träumen. Es ist ja das Beste in unserem Leben, so träumen und so lieben zu können. Hermann Hesse sehnt den Schlaf und vielleicht auch den alles verwandelnden Tod herbei in seinem Gedicht „Beim Schlafengehen“, das wir nach dem Fürbittengebet noch in der Vertonung von Richard Strauss und mit der Stimme von Gundula Janowitz hören werden:

Nun der Tag mich müd gemacht,
soll mein sehnliches Verlangen
freundlich die gestirnte Nacht
wie ein müdes Kind empfangen.
Hände, lasst von allem Tun,
Stirn, vergiss du alles Denken,
alle meine Sinne nun
wollen sich in Schlummer senken.
Und die Seele unbewacht
will in freien Flügen schweben,
um im Zauberkreis der Nacht
tief und tausendfach zu leben.

Gott ist einer, der das Leben lieb hat, uns beisteht in den Anfechtungen des Lebens und uns am Ende in Ehren annimmt. Uns alle – und auch Lindheide Stehn. Amen.